

Feierliche Übergabe des Forschungsschiffes Maria S. Merian an die

Wissenschaft

9. Februar 2006

Grußwort Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrter Herr Staatssekretär, sehr geehrter Herr von Staa, sehr geehrte Damen und Herren, werte Gäste,

Heute wird das Forschungsschiff „Maria S. Merian“ der Wissenschaft übergeben. Damit erhält die Wissenschaft eines der weltweit modernsten Forschungsschiffe und die Forschenden ein Zuhause für ihre Arbeiten. Darüber hinaus findet auch die Namensgeberin, die Naturforscherin und Künstlerin Sybille S. Merian, metaphorisch ein Zuhause, im Kreise der Forschenden. Doch zu ihr später. Lassen Sie mich zunächst den Blick auf das neue Forschungsschiff lenken, das heute noch hier im Heimathafen von Rostock liegt, bevor es – wenn alles planmäßig verläuft – am 16. Februar in die nördliche und mittlere Ostsee ausläuft.

Heute wird kein gewöhnliches Schiff übergeben, kein kleiner Kutter, sondern ein mit modernsten wissenschaftlichen Labors und neuester Technik ausgestattetes Schiff von mehr als 90 m Länge.

Mit diesem neuen Forschungsschiff wird den deutschen Meeresforschern die Möglichkeit eröffnet, ihre internationale Forschungstätigkeit auf allen Meeren der Erde weiter und noch besser fortzusetzen. Die MARIA SYBILLA MERIAN stellt eine dringend notwendige Ergänzung zu den bereits vorhandenen deutschen Forschungsschiffen dar. Dringend notwendig nicht zuletzt deshalb,

weil die anderen Forschungsschiffe voll ausgelastet bzw. – wie die METEOR – sogar überbucht sind.

Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich erwähne, dass es viele Probleme zu lösen und Schwierigkeiten mannigfaltigster Art zu überwinden gab, bis endlich der Startschuss für dieses neue Forschungsschiff gegeben werden konnte. Ich entsinne mich noch sehr genau, wie ich im März 2000 mit der Vorgängerin von Frau Bundesministerin Schavan, mit Frau Bulmahn, in Berlin über den Bau und die Finanzierung eines neuen Forschungsschiffes verhandelt habe. Umso mehr freut es mich, dass diese Schwierigkeiten nun hinter uns liegen und es heute endlich zur feierlichen Übergabe kommen kann.

Nach 15 Jahren wird damit erstmals wieder ein Forschungsschiff für die deutsche Meeresforschung in Dienst gestellt, das zugleich auch das modernste ist. Die MARIA S. MERIAN ist neben der POLARSTERN das einzige deutsche Forschungsschiff, das dicht am Eisrand operieren kann. Die Erforschung der Weltmeere, wie sie durch die Bereitstellung von Forschungsschiffen erst ermöglicht wird, ist eine notwendige Voraussetzung für ein umfassendes Verständnis unseres Planeten und vor allem unseres Klimas. Damit bildet sie den Grundstein auch für einen verantwortungsvollen Umgang mit den Nahrungsressourcen und Rohstoffreserven der Meere und ihrer Küsten, was eines der drängendsten Probleme des neuen Jahrhunderts darstellt.

Was hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft, als deren Präsident ich heute zu Ihnen spreche, mit der MARIA S. MERIAN zu tun? Ganz vordergründig bezahlt die DFG mit 70% anteilig die Betriebskosten der MERIAN. Seit 2004 wird die MARIA S. MERIAN als Hilfseinrichtung der Forschung gemeinsam von DFG und BMBF finanziert, das für die verbleibenden 30% aufkommt.

Neben der finanziellen Unterstützung leistet die DFG vor allem aber auch einen inhaltlichen Beitrag. So legt die Senatskommission für Ozeanographie der DFG

gemeinsam mit der Steuergruppe „Mittelgroße Forschungsschiffe“, die von der Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Deutsche Forschungsschiffe“ eingesetzt wurde, die Einsatzplanung des Schiffes fest. Dabei geht sie ausschließlich nach wissenschaftlichen Qualitätskriterien vor.

Hohe Qualitätskriterien wurden auch bei der Namensgebung dieses Schiffes angelegt. Es wurde benannt nach einer der – bereits zu ihren Lebzeiten – bekanntesten weiblichen Naturforscherinnen, der 1647 in Frankfurt geborenen und 1717 in Amsterdam gestorbenen Anna Maria Sybilla Merian. Das 20. und beginnende 21. Jahrhundert hat die Forscherin mehrfach geehrt. Abgebildet wurde sie auf einem der höchsten Noten der Prä-Euro-Zeit, auf dem 500-Mark-Schein, 1987 zierte ihr Portrait außerdem eine 40-Pfenning-Briefmarke. Zahlreiche Schulen sind nach ihr benannt. Nach der Bildung folgt nun die Forschung: Der Namensvorschlag entsprang einem BMBF-Schülerwettbewerb im Jahr 2002, dem „Jahr der Geowissenschaften“. Nun ist es keine Ungewöhnlichkeit, dass ein Schiff weiblich gedacht wird. Schiffsnamen sind – von Ausnahmen abgesehen – quasi immer weiblich, man denke an „Die Polarstern“ oder „Die Bismarck“. Dies mag auf den Glauben des Alten Ägypten zurückgehen, in dem Schiffe als Glück bringende weibliche Wesen dargestellt wurden. Auch könnte es dem Bedürfnis der früher ausnahmslos männlichen Seefahrer geschuldet sein, zumindest in ihren Schiffen weibliche Begleiter zu haben. Als Indiz für eine Chancengleichheit auf See kann der weibliche Artikel jedoch kaum gesehen werden. In der Männerwelt zur See fanden Frauen kaum Platz. Eher als Gallionsfiguren, die bei maritimen Gefahren ihren Kopf hinhalten müssen, sind sie uns präsent.

Schiffe bekommen manchmal dennoch auch „echte“ weibliche Namen. So trägt dieses Forschungsschiff den Namen einer der wenigen weiblichen Naturforscherinnen vergangener Jahrhunderte, die in ihrem Forschungstrieb noch heute fasziniert. Mit ihrer jüngsten Tochter hatte Maria S. Merian 1699

eine Reise nach Suriname zu Forschungszwecken unternommen – nicht nur für ihr Jahrhundert mehr als ungewöhnlich. Obwohl ihr Freunde und Bekannte von der Reise nach Suriname abgeraten hatten, ließ sie sich von ihren Plänen nicht abbringen. Für ihre Exkursion erhielt sie ein Stipendium der Stadt Amsterdam. Ausgehend von Paramaribo, der Hauptstadt des Landes, unternahmen die beiden Frauen Expeditionen ins Landesinnere Surinames. Maria S. Merian dokumentierte alles, was sie über die Metamorphose der tropischen Insekten Surinames entdecken konnte und schuf eine große Anzahl Zeichnungen und Aquarelle. Erst als sie 1701 an Malaria erkrankte, musste die Reise abgebrochen werden, und die beiden Frauen kehrten in die Niederlande zurück. Maria S. Merian war auch in anderer Hinsicht ihrer Zeit voraus: Ihr Buch „Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung“, in dem sie mit der landläufigen Annahme, diese Tiere würden spontan in Schlamm entstehen, aufräumen konnte, erschien auf Deutsch. Die große Kommunikatorin wissenschaftlicher Erkenntnis stand damit jedoch im Widerspruch zur gängigen Praxis ihrer Zeit, wissenschaftliche Erkenntnisse auf Latein zu veröffentlichen.

Der Name des Forschungsschiffes trägt damit eine Bedeutung, die über die Meeresforschung hinausweist: Ich hoffe, dass immer mehr Frauen in Forschung und Wissenschaft ihre Chance erkennen und ihnen seitens der Politik und der Institutionen, an denen Forschung gedeiht, durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen diese Möglichkeit erleichtert wird. Möge das Schiff viele mutige und entschlossene Wissenschaftlerinnen, so wie die Namensgeberin dieses Schiffes, zu Forschungsreisen in neue und unerforschte Welten bringen. Schließlich symbolisiert ein Schiff, was Forschung im Herzen ausmacht: Sie steht nie still, sondern muss immer das Unerkannte, Unerklärliche erkunden. Dabei müssen oft gefährliche Wasser durchquert und Sturm und Gefahren getrotzt werden, um an neuen Ufern anlanden zu können.

Allen Forschenden, die mit der MERIAN eine wahrhaft prachtvolle Hilfseinrichtung für ihre Arbeit erhalten, wie auch ihrem Kapitän und seiner Mannschaft, wünsche ich bei ihren Arbeiten möglichst wenige Unwetter, stets ruhige Gewässer und immer eine „Handbreit Wasser unterm Kiel“!